Netztipp: idiotikon.ch

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **68 (2012)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

gar nicht Ausschau hielten». So wussten sie, nachdem sie die Spuren eines Kamels gesehen hatten, nicht nur über allerhand Eigenheiten des Tiers Bescheid, sondern auch über seine Ladung und seine Reiterin. Das alles sollte sich erst später als belangreich herausstellen – wie bei Fleming die Zerstörung einer Bakterienkultur durch Schimmel, die ihn 1928 zur Entdeckung des Penicillins führte. «Serendipität bedeutet die Bereitschaft, die Fixierung auf bestimmte Ideen und Vorstellungen zu lockern oder gar aufzugeben und andere in den Gesichtskreis geratende Dinge zu beachten», folgert von Senger.

Finden Sie Scharnierwörter!

Wer von Westen her ins ehemalige Badener Industriequartier einfährt, kann die Fassade kaum übersehen, an der die Inschrift prangt:

mensch **menge**
enge
motor **räusche**

Vielleicht reicht die Zeit, um die Wörter «Menschengemenge» und «Motorengeräusche» zu bilden und damit auch den Sinn der Kleinschreibung einzusehen. «Menschengeräusche» und «Motorengemenge» entdeckt wohl nur, wer zu Fuss oder per Velo kommt. Und darauf folgt die Erkenntnis, dass «enge» hier als Scharnierwort fungiert, das andere verbindet und dabei in den Hintergrund tritt. Die Aufgabe lautet nun, andere solche Scharnierwörter zu finden, die nach dem gleichen Muster Verbindungen ermöglichen. Sie dürfen nur als Buchstabenfolge, nicht aber als Wort Teil der Zusammensetzung sein. Für die drei besten Vorschläge (Gruppen von fünf Wörtern) gibts wiederum das SVDS-Jubiläumsbuch «Deutsch in der Schweiz». *dg*

Post bitte bis 10. November an:
Redaktion «Sprachspiegel»,
Feldackerweg 23, CH-3067 Boll
oder redaktion@sprachverein.ch
oder facebook.com/Sprachspiegel

Netztipp: idiotikon.ch

Suche ohne Rätselraten im Schweizerdeutschen Wörterbuch

Wer schon einmal im Idiotikon etwas gesucht hat, der weiss: Nicht nur die Erstellung, auch die Benützung des Schweizerdeutschen Wörterbuchs ist eine Wissenschaft. Denn die Einträge sind zwar alphabetisch geordnet, aber nicht nach Wortanfängen, sondern nach Stammsilben. Diese wiederum sind nach Verwandtschaft gruppiert. Wer das ab Seite 130 dieses «Sprachspiegel»-Hefts behandelte «anfallen» (oder schweizerdeutsch «afalle») sucht, wird unter «Fal, fel, fil, fol, ful» fündig, und das

gilt auch für Wörter, deren Stammsilbe üblicherweise mit v oder ph geschrieben wird. Doch das 1862 gegründete Idiotikon ist mit der Zeit gegangen: Seit 2010 ist sein Inhalt auch online abrufbar, ohne Kenntnisse der Systematik (obwohl auch diese auf der Website erläutert wird).

Ob mit oder ohne n eingegeben, die Suche nach «anfallen» führt zum Ziel – nicht aber, wenn das Wort mit v geschrieben wird. Ist man bezüglich eines Buchstabens unsicher, kann man auch Platzhalter eingeben; eine Gebrauchsanweisung steht unter dem Suchfenster. Plausible Varianten werden ohnehin erkannt: auch «pschütti» führt zu «B(e)schütti», und obendrein zu gut zwei Dutzend sachdienlichen Wortverbindungen. Zudem erscheint ein Querverweis zum grammatischen Register, das (am rechten Rand) auch direkt aufgerufen werden kann. Für «Bschütti» vermerkt es Eigenheiten der Wortbildung und ermöglicht, andere auf dieselbe Art gebildete Wörter abzurufen.

Gezielt im Faksimile blättern

Ausser der Stichwortsuche gibt es seit Kurzem auch eine Volltextsuche (via «Komplettsuche» rechts auf dem Bildschirm). Während die Stichwortsuche auf einem manuell erstellten, vollständigen Register der bisherigen Einträge (Lemmata) im gedruckten Idiotikon beruht, sind für die Volltextsuche die 16 vorhandenen Bände maschinell eingelesen worden; ein Wort, das in den Erläuterungen steht, wird daher nicht mit absoluter Sicherheit gefunden. Einige Stichproben aus dem auf S. 137 abgebildeten Auszug waren aber allesamt erfolgreich. Fundstellen werden immer als Faksimile der entsprechenden Druckseite angezeigt. Von dort aus lässt sich die Konsultation fortsetzen, mit Weiterblättern oder Volltextsuche. Wie gross der Suchbereich sein soll, lässt sich auswählen. Das Resultat erscheint in Form einer Schiene unten an der Seite, wo «Schlüssellöcher» den Blick auf Vorschau-Fensterchen freigeben und bei Anklicken zur entsprechenden Fundstelle führen.

Um die Treffsicherheit weiter zu verbessern, ist ein Ausbau der Register im Gang, wie an der Jubiläumstagung «150 Jahre Schweizerisches Idiotikon» in Bern zu erfahren war. Kurzum: Die Suchmöglichkeiten sind so raffiniert und komfortabel, dass man sich fragen muss, ob das gedruckte Idiotikon nicht schon vor seiner Fertigstellung zum Museumsstück geworden ist. Seinen Grundstock bildet Material, das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gesammelt wurde. Das ist nebst vielen anderen Zusatzinformationen und Links auf der Website zu erfahren. Die erste Teillieferung des Wörterbuchs erfolgte 1881; damals waren vier Bände

geplant, die innert 20 Jahren erscheinen sollten. Inzwischen ist, beim Buchstaben W, der 16. Band schon fast vollständig, womit insgesamt rund 150 000 Stichwörter erfasst sind. Der abschliessende 17. Band soll 2022 fertig sein. So lange müssen sich auch die Nutzer im Internet gedulden, bis ihnen das ganze Alphabet zur Verfügung steht. *dg*

Chronik

Werkhilfe für Maturanden

Drei Hilfswerke helfen Maturanden, Themen für ihre Abschlussarbeit zu finden – natürlich am liebsten aus den Tätigkeitsgebieten von Amnesty International, Greenpeace oder Helvetas. Die drei Organisationen haben gemeinsam die Broschüre «Die Maturaarbeit – Inspirationen, Ideen, Tipps» herausgegeben. Anders als die auf Seite 155 besprochenen Bücher enthält sie keine Ratschläge fürs Schreiben, wohl aber für die Themenwahl, die Suche und Auswertung von Informationen. Um zur «Arbeit für den Planeten» anzuregen, stellen die drei Herausgeber ihre Tätigkeitsgebiete kurz vor. Der Leitfaden kann bei jeder Organisation bestellt oder von deren Website heruntergeladen werden.

Schwarzfahrer mit Eismohr

Die Münchner Stadtverwaltung hat die Schausteller am Oktoberfest aufgefordert, «rassistische Begriffsbildungen und Darstellungen auf der Wiesn zu unterlassen». So habe die Werbung zu unterbleiben, mit der ein dunkelhäutiger Mensch zum Genuss eines «Eismohren» animiert, einer Glace mit Schokoladenüberzug. Dies hatte letztes Jahr zu einer Beschwerde geführt und dann zu einer Demarche des Stadtrats Orhan Akman (Die Linke). Der Politiker fordert überdies, auf den Begriff «Schwarzfahrer» zu verzichten. Von der «Münchner Abendzeitung» (10. 2. 2012) befragte Linguisten erklärten dazu etwa, das Wort sei nicht rassistisch, sondern stehe für illegales, heimliches Tun. Möglich sei auch die Herleitung vom jiddischen «Schwarz» für «Armut».

Warten auf Dreisprachigkeit

«Das Barcelona-Prinzip» ist in der EU das 2002 gesetzte Ziel, jeder und jede solle neben der Muttersprache zwei weitere Sprachen sprechen. In seiner gleichnamigen Dissertation (Verlag Peter Lang) stellt der Linguist Jan Kruse fest, dass es den Barcelona-Bürger in naher Zukunft wohl nicht geben werde. Dreisprachigkeit trete fast nur auf, wenn sie beruflich oder biografisch bedingt sei, nicht wegen darauf abzielender Lehrpläne. Kruses Arbeit wird am 11. Oktober vom deutschen Institut für Auslandbeziehungen ausgezeichnet. *dg*